



## Wachsen Werden Welken

Was haben Brot und Mensch gemeinsam? Laib und Leib unterscheidet nur ein Buchstabe! In unseren 10 Brotgeschichten finden Sie die Antwort: Faszinierende Einblicke in die Wahlverwandtschaft von Laib und Leib, Brot und Mensch.

Jahreszeiten und Lebensalter werden seit frühesten Zeiten miteinander in Beziehung gesetzt. Dies geschieht in unserem Kulturkreis seit dem Mittelalter meist unter christlichen Vorzeichen. Frühling, Sommer, Herbst und Winter werden so mit Geburt, Wachstum, Leben und Tod verglichen. Mit den vier Jahreszeiten geht auch der Zyklus des Getreideanbaus einher und die Menschen jener Tage versuchen ihr Dasein anhand *gedeihlicher* Gleichnisse zu erklären. So ist beispielsweise vom Frühling des Lebens die Rede, einem zarten Pflänzchen, auf das es aufzupassen

gilt. Auch der Sommer als Zeit der Reife und der Herbst werden verbildlicht. Im Herbst des Lebens lassen sich die Früchte eines reichen Lebens ernten und genießen. Mögen auch manche dieser Vergleiche heute antiquiert erscheinen, so lassen sich doch immer noch zahlreiche Begrifflichkeiten in unserem Sprachgebrauch finden, die ihre *Wurzeln* im Jahreslauf und im Getreideanbau haben. So ist vom Nachwuchs, von Sprösslingen und Kindergärten die Rede – die entsprechenden Gärtnerinnen nicht zu vergessen.

Nötig sind Brot und Himmel: Seit der Mensch Getreide anbaut, um daraus Brot zu backen, seit jener Zeit ist er auch den Mächten der Natur ausgeliefert, die über Gedeih und Verderb der Getreidepflanzen bestimmen. Die menschliche Kultur steht und fällt mit dem Florieren ihrer Agrikultur. Die Macht, die in der fruchtbaren Natur waltet, ist auch die, welche dem Menschen Leben verleiht. So sagt eine Volksweisheit: »Nötig sind Brot und Himmel«, wobei mit Himmel der göttliche Einfluss auf die gebenden und schenkenden Eigenschaften der Natur gemeint ist. Eine Getreidepflanze opfert uns ihr ganzes Sein, schenkt uns die Summe ihres Lebens, die Erfahrung eines ganzen Sommers. Seit der Antike hat die Menschheit ein Bewusstsein über das höhere Leben, das sich über den Verzehr

auch im Menschen selbst verdichtet. Ein Bewusstsein, das sich in zahlreichen Reuemythen offenbart und menschliches Gedeihen mit dem pflanzlichen zu erklären und veranschaulichen sucht. Auf bildhafter Ebene versuchen die antiken Völker Verständnis über das Leben und die Welt zu erlangen. So sind auch die Gebildebrote entstanden. Die mythischen Zeichen auf Gebildebrot zeigen uns Formen und Formeln himmlischer und irdischer Existenz. Die Römer nennen den Bäcker *fictor*, also Bildner. Der Backprozess wird zur höheren Sinnstiftung; das Brot ist nicht nur dazu da, gegessen zu werden. Brot interpretiert den Jahreslauf, der Jahreslauf die menschliche Existenz auf Erden. Ob Neujahr, Ostern, Sonnenwende, Weihnachten – immer beginnt ein neuer Zeitabschnitt, den es mit segensreichen

Symbolen zu begrüßen gilt. So isst der Mensch sich in den neuen Beginn hinein, in die Zukunft, von der er Harmonie und Heil erwartet.

